



Der Schloßbergentwurf des J. Melling (1817, aquarellierter Druck).



Geplante Bepflanzung (Baumarten, 1817)

Als der Schloßberg grün wurde

Unser so schön begrünter Stadtberg und Namenspate für Graz war bis ins 19. Jh. ein kahler Fels mit einer Festung, die mit der Stadt wenig Verbindung hatte. Hier nun Interessantes über den Wandel des Bergs, der ein Symbol von Graz ist.

Der 123 Meter hohe Dolomitfels war in seiner Funktion als landesfürstliche Festung möglichst ohne Bewuchs zu halten. Jeder Baum hätte Belagerern Schutz geboten. In der Praxis war dies wahrscheinlich nicht ganz so, aber der steile Fels, wie wir ihn von der Festung Hohensalzburg kennen, war einst ein unverzichtbares Kennzeichen der Festung. Der sichere Platz am Berg war nicht nur ein militärischer Stützpunkt des Landesfürsten, sondern auch ein ausbruchssicheres Gefängnis. Die Stadt

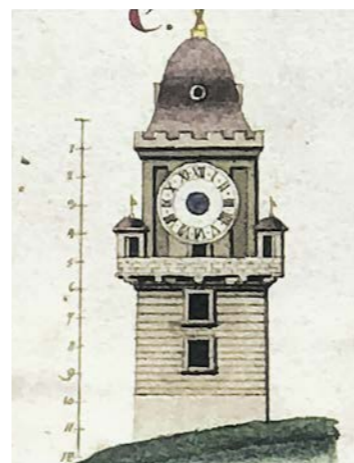
reichte zwar bis zum Uhrturm (Stichwort: Bürgerbastei), aber bis ins 19. Jh. war die Burg (Festung) kein Teil der Stadt, auch kein Teil der landständischen Verwaltung, sondern landesfürstlich. Also einerseits war der Berg ein wichtiger Schutz für die Stadt, andererseits den Grazern fremd und mitunter auch eine Demonstration der Macht der Stadt gegenüber. Auch der heutige Stadtpark war über Jahrhunderte militärisches Vorfeld (Glacis) und zuletzt bis 1869 zu einem großen Teil Übungsgelände der Armee.



Prof. Dr. Karl-Albrecht Kubinzky
Der Grazer Stadthistoriker bereichert seit vielen Jahren mit seinem umfangreichen historischen Wissen die BIG.



Das Ölbild zeigt einen felsigen Schloßberg, um 1850. (o. l.) Stadtpark und Schloßberg waren nicht immer so grün! (o. r.)



Uhrturm im Umbauplan von 1817

Als die Franzosenkriege die habsburgischen Erblande bedrohten, wurde das Gefängnis ins stadtnahe Schloss Karlau verlegt und die der Kriegstechnik der Zeit um 1800 kaum mehr gewachsene Festung militärisch nachgebessert. 1809 kam es dann nach zwei kurzen französischen Besatzungen in Graz zur ersten und letzten Belagerung des Schloßbergs. Dass die gegen Türken und Ungarn ausgebaute Festung nicht erobert wurde, war in erster Linie das Verdienst ihrer Besatzung unter Major Franz Xaver Hackher. Aber auch die fehlende schwere Artillerie der Franzosen, die auf anderen Kriegsschauplätzen sichtlich wichtiger einzusetzen war, half den Verteidigern des Schloßbergs. Der Krieg ging für Kaiser Franz und Österreich verloren, die Schloßbergbesatzung hatte einen ehrenvollen Abzug und die Festung wurde als Demonstration des Sieges Napoleons und Frankreichs zerstört. Übrig blieben Rui-

nen, der Uhrturm, der Glockenturm und die Stallbastei. Ab 1816 war der Berg nun im Eigentum der Landstände (Landesverwaltung).

Der neue Schloßberg

1816 sollte der zum Ruinenberg verkommene Schloßbergfels auf Anregung des Landeshauptmanns Ferdinand Graf Attems zu einem begrüntem Park gestaltet werden. Der Amtszeichner Joseph Melling stellte auftragsgemäß in mehreren Aquarellen mit enormer Detailgenauigkeit das Projekt vor. Die Wahl der Baumarten, die kleineren und größeren neuen Bauten wurden dargestellt. So gut der Plan eines neuen grünen Schloßbergs von 1817 auch gemeint war, es fehlte an Geld zur Realisierung. Einige Details des Entwurfs wurden erst Jahrzehnte später realisiert. Wohl aber erwarben die Landstände den Berg. In der Folge gab es hier auch private Grundstücke, so den Weingarten des Rechtsanwalts Konstantin B. Hödl. Damals mühte man sich auch um eine erste Bepflanzung. Freiherr von Welden (1780–1853) war Kommandant am Schloßberg und hatte wesentlichen Anteil an seiner Begrünung. Etwas einsam steht sein Denkmal vor der neuen Schloßberggärtnerei im grünen Ostteil des Bergs. Meist musste die Erde dafür erst auf den Berg gefahren oder in Körben getragen werden. Bis 1840 waren rund 40.000 Bäume und Sträucher ge-

pflanzt. Die schrittweise Begrünung erfolgte nicht zufällig, sondern geplant. Es gab nun einerseits Gaststätten, andererseits, besonders wegen der Revolution von 1848, gab es auch wieder militärisches Interesse. Der letzte k. k. Commandant am Schloßberg, Hauptmann Wilhelm Freiherr von Kalchberg, zeigte sich allerdings eher von seiner friedlichen Seite und stellte u. a. Vogelfuttertische auf. Von 1873 bis 1921 war die Pflege der Anlagen am Berg dem Stadtverschönerungsverein übertragen, eine Kombination von privaten und öffentlichem Einsatz. 1885 übergaben die Landstände der Stadt Graz den Großteil des Bergs und so blieb es bis heute. Erst 1931 wurde der Herbersteingarten, ein Jahr zuvor von der Stadt erworben, der Öffentlichkeit feierlich übergeben. Das noble Schweizerhaus, die Gaststätte an der Ostseite des Bergs, um 1875 errichtet, verbrannte 1945.

Was uns erspart blieb

Wir hatten Glück, dass einige angeblich gute Ideen zur Gestaltung des Schloßbergs nicht realisiert wurden. So der historistisch kitschige Totalumbau (Mathias Seidl) um 1890, der Turm am Plateau (1909), der Entwurf von 1942 des Stadtplaners Peter Koller, der uns architektonische Großbauten (Führersaal, Südost-Turm) im Stil des Nationalsozialismus beschert

hätte. Es kam auch im Mai 1945 zu keinem selbstmörderischen Auftrag für den Schloßberg. Auch das Hotel (1950) auf der Stallbastei aus der Planung der Nachkriegsjahre hätte uns nachträglich nicht stolz und zufrieden gemacht. Ebenso wenig die Tiefgarage im Berg, die Autostraße durch den Berg oder das von den Grazern abgelehnte Kunsthaus im Berg in der Planung von 1998.

Unser aller Schloßberg

Denkmalschutz und Naturschutz sind beide ungemein wichtige Aufgaben. Am Schloßberg ergänzen sich die beiden Schutzaufträge. Aber sie konkurrieren sich auch deutlich. Natur und Geschichte stehen sich hier hin und wieder im Weg. Aber der Schloßberg ist ja auch eine innerstädtische Erholungsinsel und eine Touristenattraktion. Wer mehr über den Schloßberg, der auch ein Berg der Mythen ist, wissen will, der findet Auskunft in der einschlägigen Literatur. Allerdings ist diese recht unterschiedlicher Qualität. Unser Stadtberg darf sich auch nach der neuen Rechtschreibung als Eigenname mit „ß“ schreiben. Fast jeder Grazer kennt den Schloßberg durch einen oder viele persönliche Besuche. Aber wann waren Sie zuletzt auf der naturbelassenen Nord- oder Ostseite unterwegs? Und zum Schluss: Ein Graz ohne Schloßberg wäre nicht Graz!